Herner Zeitung

Stadtanzeiger für Castrop-Rauxel und Umgebung

68. Jahrgang / Castroper Zeitung — Rauxeler Neueste Nachrichten

Nummer 60 — Donnerstag, den 12. März — 1942

Neuer Betrug an Indien vorbereitet!

Roosevelt soll den 14-Punkte-Schwindel Wilsons wiederholen

Die Hintergründe der Cripps-Reise

Boses Manifest zwang Churchill zu einer „Offensive" . . .

Drahtbericht unseres eigenen ständigen Korrespondenten

In zwölfter Stunde nach Delhi

dp Stockholm, 12. März.

Cripps wird nun doch nach Indien fahren; am gestrigen Mittwoch wurde diese Mitteilung in London herausgegeben. Die Gefahr, daß der japanische Ansturm über das indische Kaiserreich hinweggeht, ist ungeheuer groß. Den letzten Anlaß dürfte die Tatsache gegeben haben, daß der Aufruf des Nationalistenführers Bose in Indien seine Wirkung nicht verfehlt hat. Es ist fraglich, ob es Cripps gelingen wird, auch nur mit den führenden Kongreßpolitikern wesentliche Verhandlungen führen zu können.

Cripps, der Sendbote Moskaus, wird als der geeignete Mann angesehen, der am ehesten imstande sein könnte, mit gleisnerischen Versprechungen und demagogischen Phrasen Indien noch einmal zu betören und für die Rettung der wankenden britischen Machtpositionen einzuspannen. In einer verlogenen Erklärung, die gestern von Churchill im britischen Unterhaus über die indische Frage ausgegeben wurde, heißt es wörtlich: „Wir hatten zuerst daran gedacht, sofort die Bedingungen für einen solchen Versuch durch einen konstruktiven Beitrag Indiens bei der Verwirklichung einer vollen Selbstregierung bekanntzugeben. Wir fürchten jedoch, daß eine öffentliche Ankündigung in einem Augenblick wie jetzt eher ungünstig als günstig wirken würde. Wir müssen uns erst selbst davon überzeugen, daß unser Plan in genügendem Maße Annahme findet und daß so alle Gedanken und Energien der Inder auf die Verteidigung des Heimatbodens konzentriert werden (!). Wir dürfen nicht vergessen, daß Indien eine große Rolle in dem Weltkampf um die Freiheit zu spielen hat und daß seine helfende Hand in treuer Kameradschaft dem tapferen chinesischen Volk hingestreckt werden muß, daß den Kampf schon so lange Zeit allein führte."

In diesem Zusammenhang ist auch ein Artikel des Amsterdamer „Allgemeen Handelsblad" zu diesem Thema äußerst aufschlußreich, in dem es u. a. heißt: „Um zu einem praktischen Ergebnis zu kommen, das zwar die inneren Gegensätze im Kabinett nicht zu überbrücken vermag, aber nach außen etwas Bestechendes hat, hat Churchill, wie man zuverlässig erfährt, in den Besprechungen am letzten Sonnabend einen „Plan" vorgelegt, der die Einschaltung des amerikanischen Präsidenten vorsieht und in dem Roosevelt eine nicht unbedeutende Rolle der Einwirkung auf Indien zugedacht ist. Churchill bringt ein Manifest Roosevelts für Indien nach Art der 14 Punkte Wilsons in Vorschlag, das Indien anstelle effektiver, sofort zu gewährender Freiheiten eine gewisse Garantie für die Zukunft nach dem Kriege bieten soll.

Mit einer solchen Garantieerklärung Roosevelts, wenn sie von den Indern im Vertrauen auf das Wort des Präsidenten der Vereinigten Staaten akzeptiert wird — so argumentiert Churchill — sei den Forderungen von Cripps Genüge getan, gleichzeitig aber die britische Regierung der Notwendigkeit enthoben, jetzt während des Krieges übereilte und nicht wieder gutzumachende Regelungen treffen."

*

Die Entsendung von Cripps nach Indien hat zweierlei Gründe. Einmal sucht sich Churchill eines unbequem gewordenen Konkurrenten zu entledi-

Fortsetzung 2. politische Seite

Gespräch mit dem Großmufti: Gleiches Ziel!

Unser römischer Korrespondent unterhielt sich mit dem arabischen Freiheitshelden

Drahtbericht unseres eigenen ständigen Korrespondenten

„Die Zeit wird kommen!"

sa Rom, 12. März.

Bei einem Empfang, den der japanische Militärattaché im Hotel Excelsior gab, sah man auch den Großmufti von Jerusalem. Er saß in einer Ecke der Hotelhalle, von seinen Vertrauten umgeben. Der Strom der Gäste trieb auch mich oft an diesem abgesonderten Tisch vorüber, bis ich einen befreundeten Diplomaten bitten konnte, mich mit dem Vertreter des arabischen Volkes bekanntzumachen. „Es wird wenig Zweck haben," antwortete er, „aber vorstellen will ich Sie gern." Wir näherten uns dem Großmufti, der gerade gespannt einem Gespräch zuhörte, das sein Privatsekretär mit einem japanischen Offizier führte.

Mein Freund flüsterte dem arabischen Begleiter einige Worte zu und übergab meine Besuchskarte, aber schon hatte der Mufti uns bemerkt und stand plötzlich auf: „C'est un allemand?" fragte er interessiert und ging uns mit lebhaften Schritten entgegen. Auf die bejahende Antwort meines Freundes reichte mir der Großmufti die Hand und sagte auf französisch: „Ich freue mich, Sie begrüßen zu können. Erwarten Sie nur keine politischen Aeußerungen von mir. Die Zeit für solche Gespräche ist noch nicht gekommen. Sie wird aber kommen! Vielleicht . . . ." — dabei sah er mir sekundenlang in die Augen.

„Unsere Länder müssen und werden sich immer mehr kennenlernen. Wir sind Verbündete und kämpfen, ob Deutsche oder Araber, Italiener oder Japaner, Slowaken oder andere verbündete Völker, für dasselbe Ziel, für dieselbe Sache. Grüßen Sie Ihr großes deutsches Vaterland. Ich bin froh, mit Ihnen gesprochen zu haben."

Der Großmufti drückte mir die Hand und sagte einige Worte auf arabisch zu seinem Begleiter. Dann wandte er sich wieder mir zu und legte mir die Hand auf die Schulter: „Sie sollen nicht glauben, daß ich nur Französisch kann, ich spreche auch ein wenig deutsch, nur zu einer Unterhaltung reicht es noch nicht aus. Ein Wort aber möchte ich Ihnen in diesem Augenblick sagen. Es heißt: Auf Wiedersehen!"

August Alexander Salzmann

Tokio tritt englischen Lügen entgegen

Das britische Oberhaus macht eine tiefe Verbeugung vor dem Judentum

Drahtbericht unseres eigenen diplomatischen Mitarbeiters

„Greueldebatte" in Westminster

om Berlin, 12. März.

Die englische Regierung hielt es für zweckmäßig, in öffentlichen Sitzungen beider Häuser des Parlaments eine „Anklage gegen Japan" wegen angeblich gegen die Gefangenen in Hongkong verübten Grausamkeiten zu erheben. Im Unterhaus hat sich der Außenminister Eden, im Oberhaus Lord Cranborne der Aufgabe unterzogen, diese schmutzigen Ablenkungsmanöver in amtliche Form zu kleiden. Eden glaubte den Verdacht, daß die Inszenierung dieser Greueldebatte im ursächlichen Zusammenhang mit der allgemeinen Empörung der Welt über die Pariser Morde stehen, durch die Erklärung beseitigen zu können, daß man habe abwarten wollen, „bis die Tatsache unbedingt feststand". Er widersprach sich aber selbst, indem er in der Debatte zugab, daß er keine direkten Nachrichten von der Halbinsel Malaya, wo sich der größte Teil der britischen Kriegsgefangenen befindet, habe.

Bezeichnend ist auch, daß die Auslandsausgabe der Reuter-Agentur in ihrem Bericht sich auf die Bemerkung beschränkt. Eden habe eine „Zusammenfassung des Tatbestandes" gegeben, daß sie es aber unterläßt, Einzelheiten der erhobenen Vorwürfe mitzuteilen, wahrscheinlich, weil solche entweder gar nicht vorliegen oder weil sich ihre Unwahrheit sofort feststellen ließe. Selbst einigen Abgeordneten scheint die Sache unglaubhaft vorgekommen zu sein, denn ein konservativer Abgeordneter erklärte, die ganze Geschichte erinnerte ihn an ähnliche Beschuldigungen gegen die japanische Armee, die während des russisch-japanischen Krieges erhoben wurden. Er sei damals bei der britischen Botschaft in Petersburg gewesen, und diese habe festgestellt, daß die Behandlung der russischen Kriegsgefangenen in Japan sehr günstig war. „Damals waren wir Freunde Japans," fügte der Abgeordnete vielsagend hinzu.

Zu einem zweiten Manöver gleicher Art wurde das Oberhaus in der Judenfrage benützt, nur daß sich hier die Juden selbst hinter einige Abgeordnete gestellt hatten, um die öffentliche Entrüstung wegen der in London aufgedeckten großen jüdischen Schiebungen durch die Berichte über die angeblich „schlechte Behandlung der Juden" abzulenken, denen wegen der Einwanderungsbeschränkung die Einreise nach Palästina verweigert wird. Von politischem Interesse an dieser Debatte ist nur, daß in ihr aufs neue die schon bekannte enge Verbundenheit Englands mit dem Judentum in geradezu unwürdiger Weise

Fortsetzung 2. politische Seite

Massenangriffe im Süden abgeschlagen

Brandenburgische Infanterie-Division in schweren Kämpfen besonders bewährt

68 britische Flugzeuge abgeschossen

dnb Führerhauptquartier, 12. März.

Das Oberkommando der Wehrmacht gab gestern bekannt:

„Im südlichen Abschnitt der Ostfront wurden feindliche Massenangriffe unter hohen blutigen Verlusten für den Gegner abgeschlagen. Auch an einzelnen Stellen des mittleren und nördlichen Frontabschnittes führten die Sowjets erfolglose Angriffe.

In unausgesetzten schweren Abwehrkämpfen hat sich die Brandenburgische 76. Infanteriedivision besonders bewährt.

„Feindliche Spähtrupps, die im Gebiet von Me- britische Spähtrupps zurückgeworfen und motorisierte Kolonnen des Feindes bombardiert.

Bei Luftangriffen auf Flugstützpunkten der Insel Malta wurden Bombentreffer in Hallen und auf Abstellplätzen erzielt. Der Feind verlor in Luftkämpfen fünf und durch Zerstörung am Boden sechs Flugzeuge.

In den Gewässern der Shatlands versenkten Kampfflugzeuge bei Tag ein Handelsschiff von 2 000 BRT und belegten Flugplatzanlagen der Inselgruppe mit Bomben schwerster Kaliber.

In der Zeit vom 1. bis 9. März verlor die britische Luftwaffe 68 Flugzeuge, davon 48 über dem Mittelmeer und in Nordafrika. Während der gleichen Zeit gingen im Kampf gegen Großbritannien 19 eigene Flugzeuge verloren.

Der Feind flog in der vergangenen Nacht nach Westdeutschland ein und warf Bomben vorwiegend auf Wohnviertel. Einige Zivilpersonen wurden getötet oder verletzt. Nachtjäger und Flakartillerie schossen drei der angreifenden Bomber ab.

In den Kämpfen des 5. März zeichnete sich der Oberleutnant Cabanis, Kompanieführer im Infanterie-Regiment Großdeutschland, durch besondere Tapferkeit aus."

In knapp 48 Stunden 45 britische Flugzeuge vernichtet

□ Berlin, 12. März. Luftwaffe und Kriegsmarine vernichteten in der Zeit vom 8. März bis zu den ersten Morgenstunden des 10. März, demnach in knapp 48 Stunden, insgesamt 45 britische Flugzeuge.

„Erste Dame von USA"

kb Lissabon, im März.

Von unserem Mitarbeiter

Frau Roosevelt hat eine Schlacht verloren. Die Kritik an ihren öffentlichen Reden und an ihrer geschäftigen Art, geordnete Verhältnisse durcheinander zu bringen, zwang sie bekanntlich vor einigen Tagen dazu, ihr Amt als stellvertretende Leiterin des zivilen Luftschutzes der Vereinigten Staaten niederzulegen. Wer etwa glauben würde, daß solche Vorgänge am Rande der Politik



Kopftücher gegen Flugsand in Nordafrika
PK Kriegsberichter von Kayser

keine große Bedeutung hätten, täuscht sich. Das Washingtoner Parlament und ihm natürlich das ganze nordamerikanische Volk befaßte sich vier volle Tage mit Frau Roosevelt und ihren Skandalen. Also müssen sie doch wohl auch eine große politische Bedeutung haben.

Frau Roosevelt, Eleanor, geborene Roosevelt, ist nicht nur geschäftig, sondern auch geschäftstüchtig. Als ihr Mann und Vetter Präsident der Vereinigten Staaten wurde, schloß sie mit einem großen Zeitungskonzern einen Vertrag und nun beschreibt sie jeden Tag für einige Dutzend Blätter, was sie so erlebt und wie sie sich die Zukunft denkt. Das klingt ganz amüsant. Etwa so: „Ich empfing heute Frau Brown aus New York. Wissen Sie, die Frau von Jacob Brown, dem Direktor der Brown-Maschinen. Sie sagte mir, daß ihr Mann früher den Präsidenten garnicht gelieb habe. Aber seitdem der Krieg ausgebrochen ist, sieht er ein . . ." Und in diesem Stil geht es dann über achtzig bis hundert Zeilen. Frau Roosevelt hat auch mit einer der bedeutendsten Radiofirmen der Vereinigten Staaten einen Vertrag abgeschlossen. Seitdem spricht sie jeden Sonnabendnachmittag eine Viertelstunde über die Sorgen, die ihr „landesmütterliches Herz" bewegen. Sie macht dabei nicht nur Propaganda gegen Deutschland, das sie zwar nicht kennt, aber umso mehr haßt, sondern ab und zu auch Reklame für bestimmte Kaffeesorten. Böse englischen Zungen behaupten, daß sie dafür von der brasilianischen Regierung bezahlt würde. Als es deutlich wurde, daß ihr Mann die Vereinigten Staaten in den Krieg führte, gründete sie zusammen mit dem New Yorker Bürgermeister La Guardia den zivilen Luftschutz. Dabei war sie in ihrem Element. Sie konnte im Lande herumreisen, Vorträge halten, Posten vergeben, und ihre eigene Unrast bis in die entferntesten Dörfer der Vereinigten Staaten tragen. Ihr Stolz verlangte, daß bei den Vorträgen auch die zuständigen Armee- und Marineoffiziere anwesend waren und ihr Mann als Oberkommandierender der nordamerikanischen Wehrmacht gab dazu die entsprechenden Befehle. Das aber wurde ihr zum Verhängnis. Denn als diese Fachleute den Unsinn mitanhören mußten, den Frau Roosevelt über Flugzeuge, Brandbomben und Granaten ihren staunenden Zuhörern erzählte, fielen ihnen die nach Pearl Harbour noch verbliebenen letzten grauen Haare aus. So bildete sich zunächst langsam, dann stärker und schneller eine Opposition gegen sie, bis die Kritik allgemein wurde und die Zeitungen spaltenlange Berichte über die Zwischenfälle ihres Lebens und hunderte von empörten Zuschriften veröffentlichten.

Als der Luftschutz verstaatlicht werden und das Parlament die Kleinigkeit von 160 Millionen Dollar dafür bereitstellen sollte, platzte die Bombe. Nicht als ob die puritanischen Senatoren Frau Roosevelt die Tätigkeit als stellvertretende Leiterin untersagt hätten, nein, sie fanden einen anderen Weg, um ihr deutlich zu machen, was sie von ihr dachten. Die „erste Dame in USA" pflegt bei ihren Ausgängen von zwei jüngeren Herren begleitet zu sein, die in den New Yorker Nachtbars mit ihr tanzten und im Kino und im Theater

rechts und links von ihr sitzen müssen. Eine von ihnen ist der Filmschauspieler Melvyn Douglas, ein Salonbolschewist reinsten Wassers, der sich lange in Hollywood um den Aufbau einer kommunistischen Zelle bemühte, bis er seine Tätigkeit als Eintänzer von Frau Roosevelt aufnahm. Ihn ernannte sie zu ihrem künstlerischen Berater im Luftschutz mit einem Büro, einem anständigen Gehalt und was sonst so dazu gehört. Der andere, ein unbekannter Opernsänger, wurde zu seinem Assistenten gemacht. Daran nahm das Parlament Anstoß und bestimmte durch ein besonderes Gesetz, daß weder Filmschauspieler noch Opernsänger im Luftschutz vollamtlich beschäftigt werden dürfen. Frau Roosevelt verstand den Wink. Aber anstatt sich von ihren „Schützlingen" zu trennen, zog sie es vor, ihr Amt als stellvertretende Leiterin des zivilen Luftschutzes niederzulegen. Inzwischen haben sich die militärischen Aushebungsbehörden für diese beiden jungen Leute interessiert, die eine Anstellung im Luftschutz offenbar deswegen suchten, weil sie sich vor dem Kriegsdienst drücken wollten.

Die Hintergründe der Cripps-Reise

Fortsetzung von der 1. polit. Seite

ter Minute, in der der Krieg vor Indiens Toren steht, mit den Mitteln englischer Politik ein „Kompromiß" gesucht werden. Noch einmal soll Indien mit vagen Versprechungen bei der Sache gehalten werden, aber selbst die Tatsache, daß man Cripps dem indischen Volke, weil er mit Pandit Nehru bekannt ist, als „Freund" aufreden möchte, sollte eigentlich nicht mehr verfangen können. Es nutzt nichts, daß es heißt, der neue Versuch werde auch von Roosevelt unterstützt, im Gegenteil: wenn es noch eines Beweises dafür bedurft hätte, die Tatsache eines neuen Bluffs als sicher annehmen zu können, dann wäre er gerade hierdurch erbracht. Die 14 Punkte Wilsons und die Atlantik-Charta zeigen ja zur Genüge, was der Zweck und die eigentliche Absicht solcher Manöver ist. Man vergißt nur, daß die Welt nicht so vergeßlich ist, als daß sie sich solcher Betrügereien nicht mehr zu entsinnen wüßte.

Tokio gegen englische Lügen

Fortsetzung von der 1. polit. Seite

zu Tage trat und daß von verschiedenen Rednern die unversöhnliche Feindschaft der Araber gegen England zugegeben wurde. Der Labour-Lord Wedgewood erklärte dabei in Widerspruch mit der amtlichen englischen Propaganda, die sich gerne mit der „Freundschaft der arabischen Welt" brüstet, daß die Araber niemals für England kämpfen würden.

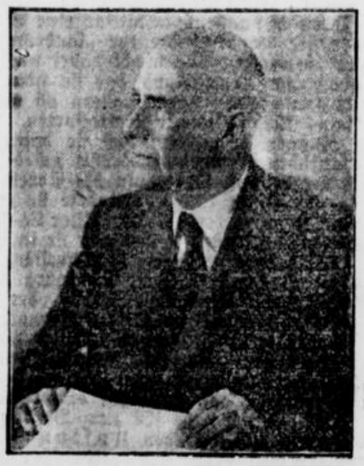
Ein plumpes Ablenkungsmanöver

□ Tokio, 12. März. Reuter ist einer neuen Greuellüge überführt worden. Das englische Büro hatte behauptet, in Hongkong seien 30 englische Offiziere und Mannschaften von Japanern mit Bajonetten erstochen worden, nachdem man ihnen vorher Hände und Füße gebunden habe. In Tokioter zuständigen Kreisen erklärt man dazu, daß es sich erneut um den gegnerischen Versuch handelt, durch erfundene Berichte und durch Lügenagitation über die schweren Niederlagen hinwegzutäuschen, die England und USA. ununterbrochen im Gebiete Ostasiens hinnehmen mußten.

Daß nach der Kapitulation den Gefangenen im Geist der japanischen Ritterlichkeit selbstverständlich eine korrekte Behandlung zuteil wurde, geht nicht zuletzt aus zahlreichen Aussagen von Offizieren und Mannschaften hervor. Um so bedauerlicher ist daher, so unterstreicht man in Tokio, daß die Engländer trotz dieser Tatsachen zu einer solch schmutzigen Agitation greifen.

Reichsminister Frick 65 Jahre alt

Für das deutsche Volk ist es von höchster Bedeutung, daß es am Ehrentag seines heute 65jährigen Kämpfers Wilhelm Frick und in einer so großen und schicksalsschweren Zeit einen Vergleich mit den Männern und Systemen auf der anderen Seite zieht. Das Volk kann sich daher unendlich glücklich schätzen in dem Bewußtsein, daß sich um seinen von der Vorsehung mit der größten, ja, weltgeschichtlich einmaligen Genialität, Weisheit, Kühnheit und Entschlußkraft ausgezeichneten und auserwählten Führer, um Adolf Hitler, ein Kranz von



Männern, ja in des Wortes schönster Bedeutung, von Paladinen schart, deren höchste Tugend die germanische Gefolgschaftstreue zu Adolf Hitler und zum deutschen Volk, deren einziger Lebenszweck die Pflichterfüllung im Dienste Adolf Hitlers und des deutschen Volkes darstellt. Von ihnen einer ist der Reichsminister Pg. Dr. Frick, der heute 65 Jahre alt wird. Das deutsche Volk mit seinen Verbündeten wird den größten und weltgeschichtlich gewaltigsten Sieg davontragen und eine neue bessere Welt aufbauen; denn an seiner Spitze stehen um Adolf Hitler jene Männer, die sich als größte Idealisten zugleich als die besten Realpolitiker aller Zeiten ausgezeichnet und sich in einem kampferfüllten und arbeitsreichen Leben für ihr Volk aufs höchste bewährt haben, wie auch Dr. Wilhelm Frick, dem das gesamte deutsche Volk an seinem 65. Geburtstag seine herzlichsten und dankbaren Glückwünsche entgegenbringt.

Gauleiter Fritz Sauckel

Heftige amerikanische Kritik an Stimson

Ein Buch gewinnt keinen Krieg, auch nicht, wenn Roosevelt es liest

Drahtbericht unseres eigenen ständigen Korrespondenten

Die dritte Kommando-„Reform"

kb Lissabon, 12. März.

Die Krise um den Kriegsminister der Vereinigten Staaten, Stimson, zeigt ihre volle Schärfe in der Neuordnung der USA.-Armeeführung. Außer dem Chef der Heeresleitung, General Marshall, sind sämtliche sechs Abteilungsleiter durch jüngere Offiziere ersetzt worden. Grundsätzlich sollen in Zukunft Offiziere über 50 Jahre nicht mehr befördert werden, und auch der 61jährige General Marshall erhielt, wie gemeldet, in den General Macnarney einen 50jährigen Stellvertreter, der sein Nachfolger wird, wenn er sich eingearbeitet hat. Roosevelt konnte sich aber bis jetzt noch nicht entschließen, Stimson fallen zu lassen, obwohl dieser von allen Seiten schwer kritisiert wird.

Im Zusammenhang mit dem Fall Javas hat der Kriegsminister in der Oeffentlichkeit erneut stark an Boden verloren. Zwei Tage vor der Kapitulation der „alliierten" Besatzungstruppen verteidigte sich Stimson noch mit der Erklärung, „neue und umfangreiche Flugzeugsendungen nach Java geschickt zu haben", aber diese Transportschiffe dürften kaum über Hawaii hinausgekommen sein. Zu wenig und zu spät, das gilt auch für die Politik der USA. genau so wie für die englische. Die fortgesetzten Niederlagen haben die Vorstellung erzeugt, daß eine „große Offensive" notwendig sei. Die Mehrheit der Zeitungen gibt diese Meinung wieder.

Bezeichnend für die Gemütsverfassung ist auch der Erfolg des Buches „Defensive wird den Krieg nicht gewinnen" von dem aktiven Oberstleutnant Kerman. Roosevelt hat dieses Buch auf seinem Schreibtisch liegen und auch General Marshall liest es, die jungen Offiziere in der Armee verschlingen" es und selbst die Straße spricht davon. Entgegen aller militärischen Tradition in den USA vertritt Kerman die Meinung, daß „mit einer starken Seemacht allein dieser Krieg nicht gewonnen werden könnte"; die Vereinigten Staaten und England müßten vielmehr „ihre gesamte militärische Kraft an einem Punkte in Europa einsetzen".

Dieses Buch hat wesentlich dazu beigetragen, die Stellung des Kriegsministers Stimson und die der überalterten Armeeoffiziere noch mehr zu erschüttern. Die gegenwärtig durchgeführte Kommandoreform ist die dritte seit Beginn des Krieges, was für die ungeheuren Mängel in der Einsatzfähigkeit der USA-Armee bezeichnend ist.

Ein Amerikaner an Wavells Stelle?

ll Genf, 12. März.

Drahtbericht unseres Mitarbeiters

Der Londoner Korrespondent des „Journal de Genève" spricht von schweren Anklagen der Holländer gegen die Engländer. Die amerikanische und australische Presse halten ihrerseits mit Beschuldigungen nicht zurück; derweil ist man in London darüber verschnupft, daß die „Non-Stop-Konferenzen" im Weißen Hause zu Washington unter Ausschluß britischer Delegierter vor sich gehen. Der „Daily Expreß" meldet, daß General Wavell gehen solle. In einem New Yorker Bericht des Blattes wird angekündigt, daß der Nachfolger Wavells ein Amerikaner sein werde, und zwar wahrscheinlich General MacArthur oder Admiral Leahy. Der USA.-„Journalist" Knickerbocker kabelt nach seiner Flucht aus Java aus einem australischen Hafen, „Australien müsse unbedingt durchhalten", wenn der Eroberung durch die Japaner ein Riegel vorgeschoben werden solle.

Tags und nachts erfolgreich gegen Malta

Italienische U-Boote versenkten an den Küsten der USA weitere 23 000 BRT.

Zwei Feind-U-Boote vernichtet

dnb Rom, 12. März.

Der italienische Wehrmachtbericht vom Mittwoch hat folgenden Wortlaut:

„Feindliche Spähtrupps, die im Gebiet von Mechili auf einen unserer Spähtrupps stießen, wurden unter Verlusten in die Flucht geschlagen. Unsere Luftwaffenabteilungen griffen Panzerkampfmittel mit Erfolg an und beschädigten eine große Anzahl.

Bei einem Nachteinflug englischer Flugzeuge auf Bengasi entstand weder Gebäude- noch Personenschaden.

Die Tag- und Nachtangriffe gegen Malta gingen weiter. Flugplätze, Lager und Magazine wurden mit Bomben jeden Kalibers getroffen. Ausgedehnte und langanhaltende Brände brachen in den zu wiederholten Malen getroffenen Zielen aus.

Der Feind verlor elf Flugzeuge, davon fünf im Luftkampf mit deutschen Jägern. Sechs Flugzeuge wurden am Boden zerstört.

Einer unserer von Flotten- und Luftwaffenverbänden geschützten Geleitzüge wurde auf der Rückfahrt von Libyen von Torpedoflugzeugen angegriffen. Durch geschicktes Manövrieren und wirksames Feuer wurde der feindliche Angriff abgewiesen. Der Geleitzug gelangte an seinen Bestimmungsort, ohne irgendwie Schaden genommen zu haben.

Im Verlauf der Kampfhandlung wurden zwei englische Flugzeuge getroffen, die ins Meer stürzten.

Die Torpedoboote „San Martino" und „Solferino" haben unter ihren Kommandanten, Kapitänleutnant Angelo Pievatolo bzw. Mirko Bedvato zu verschiedenen Zeiten und an verschiedenen Punkten je ein feindliches Unterseeboot versenkt. In den letzten vier Wochen verloren die Engländer mit Sicherheit sechs Unterseeboote im Mittelmeer.

Unsere an den Küsten der USA tätigen Unterseeboote haben 28 500 BRT feindlichen Schiffsraums versenkt.

Im Verlauf einer Woche haben damit die Versenkungen in diesem Gebiet 50 700 BRT. erreicht.

Bei diesen Unternehmungen zeichneten sich besonders die unter dem Befehl der Korvettenkapitäne Longanesi Cattani, de Giacomo, Giudice und Fecia di Cossato stehenden Unterseeboote aus."

„News Chronicle": „Sowjetische Winteroffensive eine Enttäuschung

□ Stockholm, 12. März. Die Londoner „News Chronicle" bezeichnete am Mittwoch den Verlauf der sowjetischen Winteroffensive als eine Enttäuschung. Das Ergebnis sei nicht ausreichend, Deutschland zu lähmen. Das hätte nur eine größere Niederlage tun können.

Das Offensiv-Geschwätz Washingtons

dp Stockholm, 12. März.

Drahtbericht unseres Mitarbeiters

Der Chef der amerikanischen Truppen in England ist für einen kurzen „Informationsbesuch" in Washington gewesen; er erklärte der amerikanischen Presse angesichts seiner bevorstehenden Rückkehr daß die „im Frühling zu erareifenden Offensiv-Aktionen" der Hauptgegenstand der Beratungen gewesen sei. Er persönlich glaube, daß große Aktionen in Europa bevorstünden.

Vor der USA-Ostküste versenkt

□ Berlin, 12. März. Nachdem die Versenkung des USA-Tankers „Gulftrado" durch ein deutsches U-Boot am 10. März von Washingtoner Marinekreisen bekanntgegeben worden ist, sah sich das kanadische Marinehauptquartier bereits wenige Stunden später erneut gezwungen, die Vernichtung eines weiteren amerikanischen Handelsschiffes vor der amerikanischen Ostküste mitzuteilen. 38 Schiffbrüchige des von deutschen U-Booten versenkten Dampfers wurden von der kanadischen Marine an Land gebracht. Ueber das Schicksal der übrigen Besatzungsmitglieder sowie über den Namen des versenkten Schiffes wird noch nichts mitgeteilt.

Ritterkreuz für tapfere Flaksoldaten

□ Berlin, 12. März. Der Führer verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: Major Max Hecht, Kommandeur eines Flakregiments; Unteroffizier Erich Heintze, Geschützführer in einer Flakbatterie, Gefreiten Arnold Hübner, Richtkanonier in einer Flakbatterie.

USA-Kreuzer auf der Flucht vernichtet

□ Tokio, 12. März. **Ein Verband japanischer Kreuzer versenkte im Indischen Ozean westlich von Australien den USA-Kreuzer „Marblehead", der auf der Flucht nach Australien war.**

Der Kreuzer „Marblehead" hatte eine Wasserverdrängung von 7050 Tonnen. Seine Friedensbesatzung belief sich auf 560 Mann. Im Jahre 1923 war er vom Stapel gelaufen. Seine stärkste Artillerie waren zehn 15,2-Ztm.-Geschütze.

Australien zur Einsicht aufgerufen

□ Tokio, 12. März. Tsutschiya, ein Sprecher des Informationsamtes, erklärte, daß Australien das Schicksal Niederländisch-Indiens erwarte, wenn es seine jetzige Haltung Japan gegenüber beibehalte. Die Fortsetzung des Widerstandes könne über die australische Bevölkerung nur Unglück und Leiden bringen, wie es die Niederländer soeben erfahren hätten.

Japaner beschossen Christmas-Inseln

□ Tokio, 12. März. Eine japanische Flotteneinheit beschoß nach Mitteilung des Kaiserlichen Hauptquartiers am Morgen des 7. März die Christmas-Insel südlich von Java. Schwerer Schaden an militärischen Anlagen wurde angerichtet.

Niederländischer Minensucher versenkt

□ Tokio, 12. März. In der Lombokstraße (südlich von Bali) versenkte ein japanischer Zerstörer den niederländischen Minensucher „Jan von Amstel". Das Schiff war 525 Tonnen groß und 1937 vom Stapel gelaufen.

Anordnung zur Lenkung des Reiseverkehrs verlängert

dnb Berlin, 12. März. **Der Staatssekretär für Fremdenverkehr hat die Gültigkeitsdauer seiner Anordnung zur Lenkung des Reiseverkehrs vom 24. November 1941 bis zum 30. April 1942 verlängert. Gleichzeitig ist eine neue Anordnung zur Regelung des Reiseverkehrs in der Zeit nach dem 1. Mai angekündigt worden.**

Die Verlängerung bedeutet, daß der Beherbergungsraum auch im April und insbesondere während der Osterzeit nach den bereits bekannten Grundsätzen den Wehrmachturlaubern und jenen Volksgenossen vorbehalten ist, die kriegswichtige Arbeit leisten. Der erforderliche Nachweis wird wie bisher durch die Urlaubsscheine der Wehrmacht usw. und durch Urlaubsbescheinigungen der Betriebe und Behörden erbracht.

Die HZ sagt dazu:

Die jüdische „Wirbelwind-Tournee"

Je vollständiger die Juden sich in Deutschland ausgeschaltet sehen, und je mehr sie in den mit uns befreundeten Ländern aus ihren früheren beherrschenden Positionen entfernt werden, um so aufdringlicher treten sie in den Ländern unserer Gegner auf. Aus London kommen Berichte, daß dort nicht nur Presse und Rundfunk fast ausschließlich von Juden geleitet werden, sondern daß dieselben jüdischen Kreise, die sich über das Schicksal des Judentums im jetzigen Kriege beklagen, gerade in London mit denselben Eigenschaften hervortreten, auf die der Abwehrkampf anderer Völker gegen das Judentum in besonderem Maße zurückzuführen ist. Sie betätigen sich in auffallendster Form als Schieber mit allerlei lebenswichtigen Gütern, und sogar in der englischen Presse ist jetzt die Tatsache verzeichnet worden, daß die Mitgliederlisten der übelsten Spielklubs in London ganz überwiegend jüdische Namen aufweisen. Jetzt ist der Rabbi Abba Hillel Silver aus Cleveland im Staate Ohio, eine der führenden Personen des amerikanischen Judentums, in London eingetroffen. Er will eine „Wirbelwind-Tournee" durch ganz Großbritannien zugunsten des Palästina-Kriegsappells durchführen, und in der Eröffnungsversammlung hat er erklärt, er bringe die Grüße des Volkes der Vereinigten Staaten an das Volk Großbritanniens. Soweit ist es also bei den Engländern und Amerikanern bereits gekommen, daß ein amerikanischer Rabbi in London sich herausnehmen darf, im Namen des ganzen amerikanischen Volkes zu sprechen. In den Versammlungen, die dieser Rabbi in den USA gehalten hat, ist für die Aufstellung einer Welt-Juden-Armee agitiert worden, die an der Seite der Engländer und ihrer anderen Freunde gegen die Dreipaktmächte kämpfen sollen. Ob dieser Plan jemals praktisch verwirklicht wird, ist eine Frage für sich, aber die Art, in der das Weltjudentum dafür agitiert, ist überaus bezeichnend. Dieses Auftreten der Juden in Amerika und in England ist ein neuer Beweis für den Charakter und die Gefährlichkeit des Weltjudentums. Es gibt in Deutschland immer noch Leute, die nicht verstehen wollen, warum die Juden bei uns durch einen gelben Stern gekennzeichnet werden. Es bleibt aber keine Wahl. Entweder muß man sie radikal ausschalten oder ihnen das Feld überlassen.

Vollstock-Beflaggung am Heldengedenktag

dnb Berlin, 12. März. Der Reichsminister des Innern und der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda geben bekannt, daß am Heldengedenktag — 15. März 1942 — die Beflaggung vollstocks zu erfolgen hat.

Riom-Prozeß jetzt sogar Vichy unbequem

a Vichy, 12. März.

Drahtbericht unseres Mitarbeiters

In Vichy bemüht man sich jetzt, den Prozeß von Riom hinter den Weltereignissen rangieren zu lassen. Veranlassung dazu hat besonders die Prozeßführung Daladiers, Blums und ihrer Anwälte gegeben. Man befürchtet in gewissen Kreisen, daß sich der Prozeß in bestimmten Bevölkerungskreisen gegen die Regierung auswirken könnte, und man gibt zu, daß die Angeklagten es darauf abzusehen scheinen, Pétain, Darlan, die Generalität und das ganze heute maßgebende Regime in Vichy anzugreifen. In der französischen Presse selbst hat der Prozeß eine zum Teil heftige Kampagne ausgelöst. „Gringoire" greift Wladimir d'Ormessen vom „Figaro" sehr heftig wegen seiner Prozeßberichterstattung an.

Sowjets annektieren iranische Provinz

re Istanbul, 12. März.

Drahtbericht unseres Mitarbeiters

Die letzten aus Iran hier eingetroffenen Nachrichten besagen, daß die neue Regierung Scheili in der Bevölkerung auf die schärfste Ablehnung stößt und daß es mehr als fraglich sei, ob sich im Parlament für sie am heutigen Donnerstag eine Mehrheit finden wird. Nachdem die Sowjets durch die Beseitigung aller bisherigen iranischen Behörden und die Einrichtung einer eigenen Verwaltung, in dem von ihnen besetzten Gebiet das Land praktisch in zwei Teile zerrissen haben, bereiten sie auch jetzt die formelle Einverleibung der nordöstlichen Provinz in die Sowjetunion vor. Die Bolschewisten haben die gesamten Getreidevorräte beschlagnahmt und in die sowjetischen Industriegebiete von Taschkent und Sarmakand geschafft, so daß der Ausbruch einer Hungersnot befürchtet wird. Es scheint überhaupt, daß sich die Zustände in Iran immer mehr dem völligen Chaos nähern.

De Gaullisten nach Moskau

re Istanbul, 12. März

Drahtbericht unseres Mitarbeiters

Die Blätter melden, daß der französische Verrätergeneral de Gaulle jetzt seine vertrautesten Mitarbeiter, die Generäle Petit und Careau in einer „besonderen Mission" nach Moskau geschickt habe, um mit den Sowjets neue Beziehungen anzuknüpfen. In Wirklichkeit dürfte es sich wohl um eine Art Rückversicherung für den Fall handeln, daß sich zwischen de Gaulle und London Unstimmigkeiten ergeben sollten. Voraussichtlich werden die beiden Offiziere als seine Verbindungsmänner ständig in Moskau bleiben. de Gaulle soll übrigens die Absicht haben, sich nach Washington zu begeben, um persönlich mit Roosevelt Fühlung zu nehmen.

Ritterkreuzträger Klossek gefallen

□ Berlin, 12. März. Am 2. März fiel bei den Kämpfen nordostwärts des Ilmensees der Ritterkreuzträger Hauptmann Ernst Klossek.

Neue Ritterkreuzträger des Heeres

dnb Berlin, 12. März. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Major Walter Haarhaus, Bataillonskommandeur in einem Infanterie-Regiment; Oberleutnant Theodor von Luecken, Bataillonsführer in einem Infanterie-Regiment, Oberfeldwebel Josef Dörfel, Zugführer in einem Infanterie-Regiment, Gefreiter Willibald Unfried in einem Infanterie-Regiment.

Helm ab zum Gebet ...

Auch Castrop-Rauxel rüstet zum Heldengedenktag 1942

Wiederum steht — wie immer um diese Zeit des sehnenden, hoffenden, gläubigen Frühlingserwartens — der Heldengedenktag bevor. Zum dritten Male schon rüsten in diesem Großdeutschen Freiheitskrieg auch die Ortsgruppen Castrop-Rauxels zu schlichten, würdigen Stunden des Gedenkens an jene Söhne unserer Gemeinschaft des Blutes, des Bodens und des Schicksals, die vor dem Feind geblieben.

Gerade diesmal — nach der ununterbrochenen Winterschlacht in Rußland, in der unsere braven Soldaten in ungünstigem Gelände, bei fast unmenschlicher Kälte und bei schlechtesten Verkehrsverhältnissen einem kaum noch anders als viehisch zu bezeichnenden Gegner gegenüber ehern allen Gewalten zum Trotz standhielten und die teure Heimat und mit ihr uns alle und unser Heim und Eigentum schützen — ist der Tag des Heldengedenkens mehr als eine durch die Jahre gewordene Ueberlieferung. Sie ist uns ein aufrichtiges Herzensbedürfnis des tiefen, nimmer verlöschenden Dankes gegen die unseres Blutes, die uns Schirm und Schutz boten mit dem Einsatz ihres Leibes und Lebens.

In der Hast des Alltags kommt uns zu leicht unser eigenes Tun und Lassen, unser Spenden und Verzichten schwer und wichtig vor. Aber was bleibt in der Stunde der Besinnung, wie sie der Heldengedenktag bringt, von all dem viel mehr als nichtiger Schein gegenüber der hehren Größe der Opfer, das jene für uns brachten in stummem Verzicht auf ihr Eigenleben, und in stillem Hingabewillen!

Kaum reicht die knappe Spanne der Gedenkstunde, kaum der Tag des Heldengedenkens, um all die Gedanken durchzudenken bis zu ihrer letzten Folgerung, die, angeregt durch das leuchtende Vorbild der ins ewige Wallhall deutschen Kriegsruhms eingegangenen Brüder deutschen Blutes, auf uns einstürmen.

Deshalb wollen wir auch schon in diesen letzten Vortagen des Heldengedenkens 1942 noch inniger als wie auch sonst schon Tag um Tag einige Augenblicke den toten und lebenden Helden an den deutschen Fronten dieses Krieges in stillem Gedenken widmen. Je besser wir das tun, desto fruchtbarer wird uns auch am Heldengedenktag die traditionelle Lesung aus dem Ehrenbuch des deutschen Soldaten, in dem mit goldenen Lettern von seinem Kampf und Ruhm, ganz besonders aber von seinem todbereiten Einsatz für die Volksgemeinschaft und von dem beispielhaften Opfer aller derer geschrieben steht, die ihr Leben dahingaben, daß wir leben.

Noch ist ihres Wollens und unserer Wünsche Erfüllung nicht Wirklichkeit geworden. Noch hindert blinde Verstocktheit der immer und immer wieder entscheidend geschlagenen Gegner die Einkehr des Friedens. Die innere und äußere Härte, die vor allem von all den Blutzeugen deutschen Geistes und deutscher Kultur voran in diesen für ganz Europa, ja die Welt schicksalhaften Ringen gegen sowjetischen Ungeist und Unkultur bekundet wird, erhebt für uns alle, ob Mann oder Frau, ob Greis und Kind, die Pflicht der Treue und des Hartseins gegen sich selbst zum Gebot der Stunde.

An der Größe und Heiligkeit ihres Opfers wollen wir uns aufrichten zum kraftvollen Gelöbnis, ihrer würdige Testamentvollstrecker zu sein und nicht zu ruhen und kein Opfer zu scheuen, wenn es das Wohl, der Bestand deutschen Blutes, deutschen Bodens, deutscher Gemeinschaft verlangt.

Im Schatten des stahlharten Willens durchzukämpfen bis zum Endsieg aber steht und blühet gleich dem bescheidenen aber so wohlduftenden Veilchen im Schatten der trutzigen altwestfälischen Wallhecken das wunderbar schlichte und reine Pflänzlein der kostbarsten Mannestugend: die Kameradschaft. Wenn wir uns alle ihrer Pflege recht annehmen, dann wird aus der Kameradschaft an den Fronten in Feindesland und in der deutschen Heimat immer inniger die Volkskameradschaft für ganz Deutschland die in lautester Bejahung entschlossensten Siegeswillens die Opfer nicht umsonst gebracht sein läßt, die jene Unsterblichen für Deutschlands Schicksal und Lebensrecht vorm Feind bleiben machten:

„Ich hatt' einen Kameraden ..."

Dem „Helm ab zum Gebet!" folgt von selbst als notwendiger Schwur des Dankes und der Treue gegenüber den Toten des Weltkrieges, der Vorkämpfer für die Erneuerung des Volkes und der Helden dieses großdeutschen Freiheitskampfes in eherner Entschlossenheit der Befehl: „Bindet den Helm fester!"

In diesem Geist wollen wir alle Heldengedenken 1942 begehen!

Die Heldengedenkfeier für Castrop-Rauxel-Süd und -Mitte

Am Sonntag, dem 15. März 1942, findet in der „Kurbel" die Heldengedenkfeier für die Ortsgruppen Castrop-Rauxel-Süd und -Mitte statt. Alle Parteigenossen und Gliederungen nehmen teil. Die Angehörigen der Gefallenen sind herzlich eingeladen. Bei der Feier wirken mit: Das Westische Streichquartett Recklinghausen (1. Geige: J. Feiertag, 2. Geige: J. Oistersek, Viola: J. Köhler, Cello: L. Schmelz) und die Chorgemeinschaft Liederhalle-Harmonie.

Heldengedenkfeier
in Castrop-Rauxel-Ost

Die Ortsgruppe Castrop-Rauxel-Ost der NSDAP führt am Sonntag, dem 15. März, in Verbindung mit der Kriegerkameradschaft zwei Heldengedenkfeiern durch.

Für die Stadtteile Schwerin, Frohlinde, Dingen-Deininghausen findet die Gedenkfeier um 10 Uhr im Saale Bökenkamp, für den Stadtteil Merklinde um 15 Uhr im Saale Hovemann statt.

Zu den Gedenkfeiern werden an erster Stelle durch persönliche Einladungen des Ortsgruppen-Leiters Pg. Stenzel alle Angehörigen unserer gefallenen Kameraden eingeladen. Die Einladungen werden den Angehörigen vom Zellenleiter überreicht.

In Frohlinde wird im Anschluß an die Hauptfeier (Saal Bökenkamp) ein Kranz der Stadt Castrop-Rauxel durch eine Abordnung Politischer Leiter und der Kriegerkameradschaft Frohlinde am Ehrenmal niedergelegt. Hierzu tritt die Kriegerkameradschaft um 11.50 Uhr am Vereinsheim an. Eine offizielle Feier findet in Frohlinde aus technischen Gründen nicht statt.

Alle Volksgenossen der Ortsgruppe Castrop-Rauxel-Ost werden gebeten, an den Feiern teilzunehmen, während für alle Parteigenossen und Parteigenossinnen die Pflicht der Teilnahme selbstverständlich ist.

Ueber Ort und Zeit der Heldengedenkfeiern in den drei Ortsgruppen von Castrop-Rauxel-Nord werden wir noch berichten.

Du mußt erste Hilfe leisten

Gute Ratschläge für Unfallhilfe

Seinem Nächsten erste Hilfe leisten kann jeder. Dazu gehört Umsicht, etwas Beobachtungsgabe und soviel medizinisches Verständnis, wie es heute jeder Erwachsene haben sollte.

Neugierde — kehrt marsch!

Ein Verletzter oder Ohnmächtiger muß im wahrsten Sinne des Wortes geborgen werden. An einem ruhigen Platz legt man ihn hin und verbirgt ihn vor den äußeren Gewalteinwirkungen, die ihn verletzt haben und, was noch schlimmer ist, vor den neugierigen Augen und dem lauten Gerede seiner Mitmenschen. Für viele Menschen bedeuten Verletzte ja leider eine Sensation, andere steigern sich beim Anblick in ihrem Mitgefühl so weit, daß sie lautlos umsinken und selbst zu betreuen sind.

Warum hinlegen?

Warum man einen Verletzten hinlegt, wird sofort klar, wenn man sich vorstellt, daß man einen Menschen mit Schmerzen oder gar Blutverlust aufrecht hinstellen wollte. Das ist unnatürlich, in dieser Stellung wäre es schwer zu verbinden, es würde ihn anstrengen, diese Haltung einzunehmen, noch dazu, wenn er Brüche hätte. Außerdem sind die Blutverteilungs-Verhältnisse im Liegen besser.

Kopf- und Halsverletzte dagegen setzt man hoch, einfach deshalb, um ein Einfließen von Blut in die Luftröhre zu verhindern und somit der Erstickungsgefahr zu begegnen. Unwillkürlich zieht jeder mit Bauchschmerzen seine Bein an. Daran denke man, wenn ein Bauchverletzter flach gelagert wird, und schiebe ihm ein Polster unter die Knie. Jeder Brustkranke empfindet es als angenehm, mit dem Oberkörper erhöht zu liegen; genau so der Brustverletzte, dann kann er besser atmen. Damit viel Blut ins Gehirn läuft, lagert man den Kopf Bewußtloser tiefer als den übrigen Körper. Es versteht sich von selbst, daß man an Verletzten nicht unnötig herumzerrt. Jeder Griff muß schonend und überlegt ausgeführt werden.

Wasser — aber nicht für jeden!

Bewußtlose, Hals- und Bauchverletzte dürfen nichts zu trinken bekommen. Es besteht die Möglichkeit des Verschluckens und damit die Gefahr der Lungenentzündung, bei Bauchverletzten besteht die Gefahr des Eindringens von keimhaltigem Darm-Inhalt in die Bauchhöhle, also Veranlassung zur Bauchfellentzündung. Alle anderen Verletzten sind für Zuspruch und für ein Glas Wasser oder Tee sehr dankbar. Erst nach diesen Maßnahmen kümmert man sich um die eigentliche Verletzung und trifft Vorbereitungen zum Abtransport.

Leichte und starke Blutungen

Schnittwunden im Gesicht sehen meistens schlimmer aus als sie sind. Sie bluten stark, entstellen schnell und geben manchen, die es sehen, Veranlassung zu Schreikrämpfen. Da sind zwei bis drei besonnene Leute notwendig, die anderen werden fortgeschickt. Es wird nichts anderes gemacht, als ein keimfreier Schutzverband angelegt und für die Ueberführung in eine chirurgische Klinik gesorgt, damit die Wundränder genäht werden können. Stärkere Blutungen müssen durch einen Schutzverband geschützt werden. Blutet er durch, so bleibt der erste liegen und wird durch einen zweiten verstärkt. Wenn hellrotes Blut im Bogen mit dem Puls herausspritzt, so ist eine Schlagader verletzt. Hier ist sofortiges Handeln wegen der Verblutungsgefahr erforderlich, und zwar durch Andrücken der Schlagader gegen den darunterliegenden Knochen; die Hand umwickelt man mit einem Stück keimfreien Mull. Dann legt man herzwärts einen Schlauch an und klemmt damit das Blutgefäß ab. Aber diese schwere Stauung darf nur kurze Zeit liegen bleiben. Doch meistens wird in dieser Hinsicht nichts versäumt; denn bei Schwerverletzten bemüht man sich ja sowieso um schnelle ärztliche Hilfe.

Bei Brüchen und Quetschungen

richtet man sich nach der Lage, die die Verletzten einnehmen. Instinktiv hütet ein Verletzter sich vor unnötiger Bewegung und hält an einer Haltung fest, bei der er die wenigsten Schmerzen hat. Diese Ruhigstellung wird durch den Helfer unterstützt. Den gebrochenen Arm, der meistens winklig abgeknickt ist, legt man in ein Dreieckstuch, oder man schlägt die Bluse hoch und bettet ihn in den Zipfel. Schienen lasse man nur von jemand anlegen, der mindestens einen Sanitäterkursus mitgemacht hat. Hier wird es schon schwieriger. Leichte Quetschungen, die durch stumpfe Gewalteinwirkungen entstehen, schmerzen nach Auflegen eines Kaltwasser-Umschlages weniger. Bei schweren Quetschunge nmuß man nach Ruhelagerung das gequetschte Glied hochlagern.

Anscheinend verstehen sich diese Maßnahmen alle von selbst. Aber mancher verliert in Fällen, wo er helfen soll, leicht den Kopf. Darum ist es nötig, immer wieder davon zu sprechen. Wichtig ist trotz erster Hilfe, andere zu beauftragen, daß sie für schnelle ärztliche Weiterhilfe sorgen.

Die Frauenschaft betreute Verwundete

nsg. In Castrop-Rauxel hatte die NS.-Frauenschaft die Insassen eines Lazaretts zu erholsamen Stunden eingeladen. Auch Kreisleiter Nieper sowie Kreisamtsleiter Vogt und die Kreisfrauenschaftsleiterin Bauer nahmen an dem Nachmittag teil. Eine reichhaltige Vortragsfolge sorgte für Unterhaltung, während die Frauen um eine sorgfältige Bewirtung ihrer Gäste bemüht waren. So standen diese Stunden im Zeichen einer schönen Verbundenheit von Front und Heimat.

Aus der Heimat

Castrop-Rauxel, 12. März

Wir wollen das Versprechen abgeben, daran mitzuarbeiten, daß ein guter Geist im Vaterlande walte und Treue die Herzen regiere. v. Haeseler.

Der Hut vor der Leinwand

Erschrecken Sie nicht! Die Ueberschrift ist nicht ganz korrekt. Sie müßte besser heißen: der Hut vor dem Blickfeld auf die Leinwand (im Kino natürlich). Aber das wäre keine zeitungsgemäße und auch keine zeitgemäße Ueberschrift. A propos! Haben Sie sich schon einmal über einen Hut im Kino geärgert? In diesem Falle ist natürlich — Verzeihung, meine Damen! — nur von weiblichen Hüten die Rede, denn die Männerhüte spielen auf diesem Erdenrund keine große Rolle. Gegen das entzückende Hütchen einer noch entzückenderen Frau ist selbstverständlich nichts einzuwenden. Der Hut ist in bar bezahlt und stellt sicherlich innerhalb seiner Gattung etwas ganz Apartes dar. Aber wenn man ahnungslos und voller Spannung auf seinem Parkettplatz sitzt und wartet der Dinge, die uns da die Leinwand vorsaubern soll und plötzlich setzt sich direkt vor uns ein weibliches Wesen mit einem turbanähnlichen Hut nieder, dann fühlt man mit einem Male seine Galle. Na, sie wird ihn schon abnehmen, denkt und hofft man im Stillen. Wir Männer nehmen unsere Hüte ja auch ab, sogar schon beim zweiten Schritt, mit dem wir die Stätte der filmischen Handlung betreten haben. Ueberhaupt haben wir unsere Hüte mehr in der Hand als auf dem Kopfe. Warum nur? Doch das gehört nicht hierher!

Das Spiel beginnt. Die Wochenschau ist vorüber. Sie war so spannend, daß man nicht mehr an den Hut mit dem Turban vor sich dachte. Man verrenkte spontan den Kopf, um den Ereignissen folgen zu können. Ach, und nun Zarah Leanders liebliche Stimme. Man schließt die Augen. In solchen Augenblicken pflegt auch ein Damenhut mit einem turbanähnlichen Aufbau nicht störend zu wirken. Doch plötzlich spürt man einen leisen Schmerz im Nacken. Verdammt juchhe! Kein Wunder, wenn man die Genickstarre bekommt. Der Hut vor der Leinwand ist daran schuld. Jetzt weiß man es und kocht innerlich vor Wut. Der „Weg ins Freie" ist düster beschattet. Am liebsten möchte man selbst ins Freie, aber man findet den Weg im Dunkel nicht. Ja, wenn die Dame so freundlich gewesen wäre und hätte ihren Turban abgenommen! Aber sie tat es nicht. Und mit galligem Humor geht man nach Hause.

Und so geht es jedem — nicht bloß unseren Männern —, der das reizende Gesicht von Ilse Werner durch eine Pfauenfeder auf einem vor ihm ins Dunkel ragenden Hut verzerrt sieht oder Willy Birgels männliches Antlitz durch einen wehenden Tüllwall, der sich um einen Damenhut rankt, verschleiert bekommt. Und wenn der Hut vor der Leinwand einen schließlich auch noch dazu zwingt, bei einer süßen Kußszene eine saure Miene zu machen, dann geht einem selbst der Hut hoch, auch wenn man keinen auf dem Kopf hat. Die Moral von der Geschicht: trage keinen Hut im Kino nicht! Die Bitte des Kinobesuchers, daß die „Damen die Hüte abnehmen möchten", ist so inbrünstig, daß sie endlich einmal erhört werden möchte! Bitte, meine Damen! Denken Sie wenigstens bei Ihrem neuen Frühjahrshut daran! Jeder wird es Ihnen danken!

Tod aus Bequemlichkeit

Ein Wort an alle Säumigen Castrop-Rauxels

Mit dem Nachlassen der Kälte ist auch wieder mit nächtlichen Fliegerangriffen zu rechnen. Bekanntermaßen bevorzugen die Engländer Wohnviertel und scheuen sich auch nicht vor Kinderheimen und Krankenhäusern, um ihre Bomben abzuwerfen! Darum muß der Schutzraum aufgesucht werden! Es ist nicht Tapferkeit, wenn man dies nicht tut, sondern nur die eigene Bequemlichkeit und Faulheit. Tatsächlich sind an der glücklicherweise nur geringen Zahl an Toten in unserem Bereich 80 v.H. nicht ihrer Pflicht zum luftschutzmäßigen Verhalten nachgekommen und haben ihren Tod mehr oder weniger selbst verschuldet.

In einer Zeit, in der das ganze Volk in einem schicksalhaften Kampf um seine Zukunft ringt, darf niemand sein Leben und damit seine Arbeitskraft aus Leichtsinn und Bequemlichkeit aufs Spiel setzen. Wer aber auf eine gewisse Bequemlichkeit nicht verzichten zu können glaubt, der sorge, daß sein Schutzraum entsprechend eingerichtet werde. In drei Kriegsjahren hätte schon manches geschehen können; wer es versäumte, kann es nachholen. Aber Ausreden darf es nicht mehr geben. Das Reich gewährt Entschädigungen auch nur bei luftschutzmäßigem Verhalten, weil dies eine Pflicht nicht nur gegen sich und seine Familie, sondern gegen das ganze Volk ist.

Silberjubilar der Reichspost

In einer Feierstunde wurde dem Silberjubilar der Deutschen Reichspost, dem Telegraphenhandwerker Friedrich Muth, Am Bennertor 2, als Anerkennung für seine 25jährige pflichtbewußte Dienstreue vom Vertreter der Telegraphenbau-Abteilung Bochum, Postamtmann Grosjean, das vom Führer verliehene silberne Treudienstehrenzeichen überreicht. Auch seitens seiner Mitarbeiter wurden dem Silberjubilar des Dienstes am deutschen Verkehr als Ausfluß der allgemeinen Beliebtheit, deren er sich bei ihnen erfreut, am Ehrentag besondere Zeichen kameradschaftlichen Gedenkens zuteil. Die Heimatzeitung, der „Stadtanzeiger für Castrop-Rauxel und Umgebung", schließt sich den guten Wünschen, die dem Silberjubilar für die Zukunft von allen Seiten dargebracht wurden, mit einem ebenso kräftigen wie herzlichen „Glückauf" für noch recht viele glückliche und erfolgreiche Berufs- und Lebensjahre an!

Einführung der neuen Ortsfrauenschaftsleiterin für Castrop-Rauxel-Süd

Am heutigen Donnerstag, 16 Uhr, beginnt im Saal der Wirtschaft Haller, Altstadtmarkt, eine Versammlung der NS.-Frauenschaft — Deutsches Frauenwerk, in der die neue Ortsfrauenschaftsleiterin Fräulein Klus durch den Ortsgruppenleiter der NSDAP Tollkamp eingeführt wird. Es wird erwartet, daß die Mitglieder an dieser Veranstaltung angesichts der besonderen Wichtigkeit recht zahlreich teilnehmen.

Anmeldungen für die Kindergruppen
der NS.-Frauenschaft Ortsgruppen Süd und Mitte

Für die Kindergruppen der NS.-Frauenschaft sind Anmeldungen aus Castrop-Rauxel-Süd und -Mitte zu richten an Frau Feldhoff, Kindergarten Zeche „Erin", Obercastrop, Marienstraße 3. Auch sind sie bei jeder Zellen- und Blockfrau der NS.-Frauenschaft — Deutsches Frauenwerk zu machen.

Der Kindergruppennachmittag findet jeden Dienstag von 16—17½ Uhr im Kindergarten Zeche „Erin" statt.

Abschiedsfeier der Kindergruppen Castrop-Rauxel-Süd und -Mitte

Die NS.-Frauenschaft — Deutsches Frauenwerk Süd und Mitte entläßt am 13. März um 16 Uhr im Saale Haller die 10jährigen Jungen und Mädel aus der Kindergruppe, um sie in feierlicher Weise dem Jungvolk bzw. dem Jungmädelbund zuzuführen. Die Mütter der überwiesenen Kinder sind herzlich eingeladen, an der Feierstunde teilzunehmen.

Wir hören im Rundfunk ...

Donnerstag: Reichsprogramm: Tiana Lemnitz, Maria Cebotari und Paula Buchner sind in Szenen aus dem „Rosenkavalier" zu hören, die im deutsch-italienischen Austauschkonzert von 14.15—14.45 Uhr gesendet werden. — Eine Sendung von der Wasserkante. Matrosenchor und Singeleiter der Kriegsmarine singen an Bord des „glückhaften Schiffes" von 17.10—18.30 Uhr Lieder vom wilden Wassermann, von Störtebeker und Gödeka, Michel. Es spielen die Kapelle Jan Hoffmann und das Große Orchester des Reichssenders Hamburg. — Von Lea Pittli, Helge Roswaenge und Willi Domgraf-Faßbaender gesungen, erklingen im Opernkonzert Melodien von Puccini, Rossini und Donizetti. „Wie es Euch gefällt" von 20.20—21 Uhr. — Deutschlandsender: Maria Cebotari singt eine Arie von Mozart in der „Musik zur Dämmerstunde" von 17.10—18 Uhr. Das Programm bringt außerdem Balletistücke von Gluck-

Wir verdunkeln heute von 20 Uhr bis 7.30 Uhr!

Mottl und die Sinfonie Nr. 6 in D-dur (Der Morgen) von Haydn. — Die Generalmusikdirektoren Karl Böhm und Siegmund von Hausegger dirigieren die Sächsische Staatskapelle und das Münchener Philharmonische Orchester im zweiten Teil der Sendung von 18—18.30 Uhr. — „An die Musik". Händels Arie „Preis der Tonkunst" (Solistin: Gunthild Weber) gibt den Auftakt ur Sendung von 20.15—21 Uhr mit Werken von Hugo Wolf, Max Reger, Wilhelm Berger und Paul Graener. Professor Joseph Peischer spielt das Andante aus dem Violinkonzert in D-dur von Mozart. — Julius Patak, Hilda Gueden, Georg Wieter, Wolfgang Rioff, Wihlelm Nosset und das Radelow-Quartett erfreuen von 21—22 Uhr mit unterhaltender, klassischer Musik, aus deren Programmfolge die Bauernkantate von Bach, das Bandel-Terzett von Mozart, die Mödlinger-Tänze von Beethoven und die Ballettmusik Nr. 2 von Gluck genannt seien.

Zeitschriftenschau
Die schöne Helena Rubinstein

Aus Krakau zog die Jüdin Rubinstein einstens nach USA. Hier fand sie das gelobte Land: in wenigen Jahren wurde sie reich, und nun kann sie sich alle Extravaganzen erlauben. Ihr Schönheitssalon brachte ihr die Mittel dazu ein, sich ein Luxushaus zu bauen, einen exotischen Adligen zu heiraten und sich Schmuck im Werte von einer Million Dollar zu kaufen — alles auf Kosten der leichtgläubigen Amerikanerinnen, die alles gut finden, was die Jüdin ihnen andreht. Bilder von dem beispielhaften Aufstieg dieser Plutokratin bringt die neue Kölnische Illustrierte Zeitung. — Aus dem weiteren Inhalt: Neue Aufnahmen von der Ostfront; Die Vernichtung eines USA.-Flugzeugträgers durch die Japaner; Bühne und Podium, neue Theaterbilder, Doppelspiele, heitere Scherze mit der Kamera.

Auf eigener neuer Scholle

Wie man im Osten Neubauer werden kann

Mancher wird den Wunsch haben, sich in dem dem Reiche wiedergewonnenen Ostgebiete niederzulassen. Wer wird nach Beendigung des Krieges mit der Zuteilung einer Neubauernstelle rechnen können?

Die fachliche Eignung des Bewerbers wird die erste Voraussetzung für den Erwerb eines Neubauernscheines, also der Zuteilung eines angemessenen Grundstücks mit Hof und Inventar, sein. Diese fachliche Eignung wird bei den bisher in der Landwirtschaft Tätigen meistens als gegeben angenommen.

Die aus anderen Kreisen, also etwa aus dem Handwerk, der Industrie oder dem Handel herrührenden Bewerber um eine Neubauernstelle werden eine kürzere oder längere Lehrzeit auf einem Bauernhof oder einem Gut durchmachen müssen. Die Dauer dieser Lehrzeit wird vor allen Dingen vom Können des Bewerbers abhängen.

Es wird dafür gesorgt, daß bereits während dieser Lehrzeit der Bewerber wirtschaftlich so sichergestellt wird, daß er eine Familie gründen kann, wie überhaupt die rassisch und bevölkerungspolitisch wertvollsten Elemente bevorzugt werden. Der Hof soll dann dem Bewerber gegen Abzahlung überlassen werden. Allerdings wird man dabei nicht nach privatwirtschaftlichen Gesichtspunkten verfahren, man wird also nicht verlangen, daß die ganzen vom Reich in dem Betrieb angelegten Mittel zurückerstattet werden; die Höhe der Raten wird vielmehr von der Leistungsfähigkeit des Neubauern und des Betriebes abhängen. Die auf dem Hof aufwachsende Generation soll den Betrieb grundsätzlich schuldenfrei übernehmen.

Die Wehrmacht selbst sorgt dafür, daß der Frontsoldat bei der Zuteilung einer Neubauernstelle nicht zu kurz kommt. Ein besonderer Erlaß des Führers bestimmt, daß die endgültige Zuteilung von Grundstücken erst nach dem Kriege erfolgen soll. In den einzelnen Wehrkreisen vertreten Siedlungsoffiziere die Interessen der Wehrmachtangehörigen bei allen Maßnahmen, die der Vorbereitung von Siedlerstellen und von freiwerdenden Stellen in Industrie und Handwerk dienen. Das im Weltkrieg geprägte Wort „Der Dank des Vaterlandes ist euch gewiß!" soll zu keinem hohlen Schlagwort, sondern zur lebendigen Wirklichkeit werden. Dafür bürgt uns das Wort des Führers.

ROMAN VON ROLAND MARWITZ

Copyright by Verlag Knorr & Hirth Kommanditgesellschaft, München 1940

Morgen müssen Sie mich heiraten!

33. Fortsetzung

Er fragte die „Señora", ob sie den „Kolibri" kenne. Nein, Pilar kannte ihn nicht. Delaporte hatte hier erst gestern mit Madame Yvette soupiert.

Während der Vorspeise fragte er nach dem Herrn Gemahl und ob er sehr eifersüchtig sei.

Pilar bejahte, aber sie fühlte mit Erschrecken, daß sie wenig Talent zum Komödiespielen hatte.

„So", sagte Delaporte, als das Dessert abgetragen war und der Kellner durch ein Augenzwinkern verständigt war, fortan nur auf ein Klingelzeichen zu kommen, „nun sage mal, wer bist du eigentlich, kleines Mädchen? Die Geschichte von der Ehefrau und dem Herrn Gemahl, die glaubst du natürlich selbst nicht. Vor allem, wie heißt du?"

Es mußte wundervoll sein, diese gefüllte Sektschale in das kalte höhnische Gesicht zu werfen.

Nein, Pilar tat es nicht. Es überrieselte sie, daß es dieser Mensch wagte, sie zu duzen, aber sie wußte auch, daß sie ihr Märchen nicht mehr aufrechterhalten konnte. Es galt ein besseres zu erfinden. Eines, das der Eitelkeit schmeichelte und darum glaubhafter klang.

„Darf ich auch „du" sagen?" fragte sie und jetzt war ihr Lächeln nicht mehr starr und maskenhaft, irgend etwas gab ihr die Kraft und ein geniales Talent zum Komödiespielen. Was war es? Die Liebe, dachte sie, und sie erschrak, die Liebe und die Angst um Utz Ulfert.

„Verhaftet!", sie hörte das Wort noch, ja, es schien, als begleite es die Antwort Delaportes, so wie eine zweite Stimme einen Gesang begleitet.

„Natürlich kannst du „du" sagen und Cay. Ich sagte dir ja, daß meine Freunde mich Cay nennen. Also?"

„Ich heiße Pilar und ich bin nicht verheiratet. Ich bin Aerztin in dem Kinderspital, das jetzt im Hauptbahnhof ist, Cay."

„Stimmt. Von mir bereits festgestellt worden. Und Und warum die Lüge?"

„Ich lüge nur, wenn ich . . ."

„Wenn du . . .?"

„Lassen Sie . . ."

„Sprich schon . . . Wenn du . . .?"

„Ich kann es nicht sagen, Cay."

„Nun, ich werde mich neben dich setzen und es wird besser gehen."

„Nein! Bitte bleib! Ich sage es schon. — Ich lüge nur, wenn ich liebe. Nun weißt du es."

Pilar senkte den Blick. Die gleiche Kraft, die ihr den Mut zur Lüge gab, schien ihr auch das Erröten zu schenken. Sie öffnete die Abendtasche, die auf ihrem Schoß lag, sie zog die Puderdose hervor und stellte dabei fest, daß sie das Pulver nicht vergessen hatte. Während der ganzen Zeit, da sie im „Kolibri" saßen, hatte sie gefürchtet, das Pulver doch vergessen zu haben. Es war ein sehr starkes und sehr schnell wirkendes Schlafmittel. Onkel Luigi hatte es ihr gesandt. Ein neues Präparat, das sie ausprobieren sollte. Guter Onkel Luigi, du hast dir das wohl etwas anders gedacht. Uebrigens schien es nicht, als ob sie das Pulver gebrauchen mußte. Delaporte saß ihr gegenüber, er hatte durch nichts angedeutet, daß er dies süßliche Séparé für eine zärtliche Stunde gewählt hatte, und nur in diesem Fall . . .

Pilar puderte sich sehr gewissenhaft, sie hielt dabei den Blick noch immer gesenkt, aber einmal wagte sie für einen Wimpernschlag aufzusehen und sie war verwundert, wie das sonst so gespannte und intelligente Gesicht Delaportes eitel und dumm geworden war. Er lächelte selbstgefällig und etwas gönnerhaft.

„Deshalb also, kleine Pilar."

„Deshalb. Es gab doch keine andere Möglichkeit für mich, mit dir auszugehen. Ich mußte schon als verheiratete Frau gelten. Was hättest du von einem jungen Mädchen gedacht, das sich dazu hergibt? So, nun weißt du es, und nun werde ich gehen . . ."

„Kein Grund zu gehen, Pilar. Ich denke gewiß nicht schlecht von dir."

„Aber ich von mir. Denn wenn ich auch nicht verheiratet bin, so bin ich doch verlobt!"

„Der Glückliche!" Delaportes Lächeln wurde noch eitler. Der Fall vereinfachte sich wundervoll, er würde für ihn keinerlei Konsequenzen haben.

„Oder richtiger, Cay, ich war verlobt. Denn mein Verlobter ist tot. Vor ganz kurzer Zeit erst . . . Und ich sitze hier mit dir . . ."

Cay Delaporte füllte die Gläser erneut. Er hatte dieselbe Marke bestellt, die gestern Yvette gewählt hatte die etwas von Weinen verstand.

„Kleine Pilar", sagte er lächelnd, „man soll die Toten ruhen lassen. Wenn's dir Spaß macht, trinken wir auf sein Andenken!"

„Er ist auf einer Expedition verunglückt, ist das nicht schrecklich?"

„Auf einer Expedition?" Cay Delaporte lächelte nicht mehr und er stellte das Glas zurück auf den Tisch, ohne getrunken zu haben.

„Ja, sagtest du nicht, daß du selbst Forschungsreisender, und hast du die Artikel . . .?"

„Ich habe sie im Hotel gelassen. Auf was für einer Expedition?"

„O, er sprach davon, daß es weit ging, zu den Quechuatempeln, aber das ist wohl unmöglich gewesen. Er verunglückte schon lange vor dem Ziel. Er und der Leiter der Expedition. An der Quequetzabrücke. Wir sind neulich dort gewesen, mein Onkel und ich, und wir haben die Gräber photographiert . . ."

Pilar öffnete die Handtasche, sie zog ein paar Amateurphotos heraus und mit ihnen das kleine Pulver, das sich in einer Kapsel befand.

Delaporte starrte auf das Bild, das ihm Pilar reichte. Es war eine kleine aber sehr scharfe Aufnahme. Der Name „Utz Ulferta" war deutlich zu erkennen. Nicht einmal einen Namen konnte dieser Esel von Zutuhiles richtig schreiben. Was aber hatte sie gesagt? An der Quequetzabrücke? Keine zweihundert Kilometer lag das von hier und in einer Gegend, die immerhin öfter von weißen Männern durchstreift wurde . . .

Nun, mochten Sie nachgraben in Ulferts Grab würden sie nichts finden. Herr Utz Ulfert, der Mann in der lächerlichen Hose, hatte sich erlaubt zurückzukehren und trotz dieser lächerlichen Hose, schien es, als wenn ihm die Frauen nachliefen . . . Dagmar, wie überhaupt hatte Dagmar diesen Herrn kenengelernt? Hatte er sie je allein gelassen, mit Ausnahme der Nächte, da sie fromm und brav in ihrem Hotelbett schlief? Nein. Doch, Neulich war sie für ihn in die Kirche von San Francesco gefahren. Ganz harmlos. Zur Messe, bitte sehr, und wenn sie ihm dann berichten mußte, wie die Beichtstühle standen und welche wohl unbenützt sein könnten, da hatte sie nicht einmal gefragt, weshalb er das zu wünschen wisse. Sie hatte gehorcht, wie sie stets gehorcht hatte, bis gestern, bis dieser Utz Ulfert in ihr Leben . . .

„Eine gute Aufnahme, Pilar. Hast du sie gemacht?"

Er interessierte sich nicht für die Antwort, aber irgend etwas mußte man doch sagen.

Utz Ulfert Pilars Verlobter? Und zugleich ein Heiratsversprechen an Dagmar? — Nein, Herr Ulfert war kein Heiratsschwindler, aber er war offenbar ein Gegner, den man nicht unterschätzen sollte. Er arbeitete mit Frauen. Das war gut. Doch er arbeitete mit anständigen Frauen, mit harmlosen, kindlichen Dingern, das war schlecht.

Wir spielen die Partie, Herr Ulfert! Wenn hier die Königin vorgeschickt wird, statt der Läufer und Springer, müssen wir sie schlagen. Zumal Sie meine Königin noch mit in Ihr Spiel gezogen haben. Es wird nicht remis!

„Komm, Pilar, wir gehen."

„Wohin?"

„Wohin? Sagte ich dir nicht, daß ich dir die Artikel zeigen wollte, die dich so sehr interessieren. O, du ahnst gar nicht, wie sie dich interessieren werden . . ."

Er sah sie lange an. Kalt und lächelnd. Da wußte sie, daß es Ernst war.

„Darf ich mein Glas noch austrinken, Cay?"

„Bitte."

„Und du?"

„Ich natürlich auch."

Da glitt ihr die Handtasche vom Schoß. Sie war offen gewesen und ihr Inhalt zum Teil herausgefallen. Delaporte sprang auf und bückte sich.

„Mein Lippenstift. Mein Lippenstift muß in die Ecke gerollt sein, willst du so lieb . . ."

Was mußte sie ihn an ihren Lippenstift erinnern? Nein, Lippenstifte hatten keinerlei Aehnlichkeit mit Giftpfeilen. Man mußte betrunken gewesen sein, als man das dachte . . . Jetzt war man nüchtern. Verstehen Sie, Herr Ulfert, wir sind verdammt nüchtern... Cay Delaporte richtete sich auf. Er hatte den Stift nicht gefunden.

„Nimm den derweil", sagte er lächelnd und er zog aus der Westentasche eine silberne Hülse hervor.

„Danke, hier ist er schon."

Schlecht, sehr schlecht, mein Fräulein! Wenn sie mich glauben lassen wollen, daß Sie mich lieben, so gehörte sich jetzt eine kleine Eifersucht, offenbar aber ist es Ihnen sehr egal, ob ich Lippenstifte in der Tasche habe oder nicht. Es muß etwas anderes sein, was Sie interessiert.

Er lächelte.

„In der Tat? Zeig her!" Cay Delaporte richtete sich auf, er beugte sich über den Tisch und versuchte in Pilars Handtasche zu sehen und so war es sehr leicht, die beiden Gläser zu vertauschen. Nein, Fräulein Doktor, so leicht ist es nicht, Cay Delaporte zur Strecke zu bringen. Vorhin, ja, da hatte man fast die Geschichte von der Liebe auf den ersten Blick geglaubt . . . Kleine männliche Schwäche. Hätte leicht bös auslaufen können . . . Noch jetzt war man im Dunkeln, wußte nichts, nur soviel, daß das ein Warnungsschuß war, und zwar ein ziemlich ungeschickter. Warum arbeiten Sie mit Anfängerinnen, Herr Ulfert? Mit ihren Babies konnte sie derlei machen, die kleine Doktorin. Die wußten nicht, daß sich Sekt trübt und zu perlen aufhört . . . Herr Utz Ulfert war ja vor noch gar nicht langer Zeit an ihnen vorbeigeführt worden. Offenbar aber wußte die kleine Pilar noch nicht, daß er jetzt sehr sicher verwahrt wurde . . .

„Also, dein Wohl, Pilar! Vergiß den Bräutigam! Das ist vorbei!"

„Dein Wohl, Cay!"

Schmeckte ein wenig fad, der Sekt, aber das kam wohl daher, daß alles fad und bitter in ihr war. Einen Augenblick hatte Pilar geglaubt, daß Delaporte die Fassung verlieren und sich verraten würde . . . Nichts. Man mußte einen anderen Weg suchen. Man mußte den edlen Mestizen Zutuhiles finden oder . . . Vor allem aber mußte man . . . Was wußte sie denn? Nur die Worte im Beichtstuhl und dafür gab es keine Zeugen. Und Utz war verhaftet. Verhaftet! — Sofort mußte sie zu ihm und daß man gehen konnte, ohne Delaporte, das war alles . . . Aber Gehen war schwer. Natürlich würde man ein Auto . . .

„Du bist müde, Pilar?"

„Lassen Sie mich, ich will . . ."

„Ich zahle schon . . ."

„Ich will allein. Hören Sie, allein. Ein Auto."

„Natürlich, wir nehmen ein Auto. Du willst doch noch meine Artikel . . . Ich habe sie im Hotel . . ."

„Nein, Nein — Chauffeur zum Bahnhof. Hauptbahnhof. — Nein, zum Gefängnis! Utz ist im Gefängnis! — Sie haben ihn verhaftet . . .!"

„Alhambra", aber hintere Anfahrt", sagte Delaporte. Der Chauffeur nickte. Er verstand. Wie sollte man derlei im Karneval nicht verstehen?

•

Nein, Utz Ulfert hatte von den beiden Caballeros mit den viel zu schwarzen Schnurrbärten keine Auskunft darüber bekommen können, wessen man ihn beschuldigte. Es wurde ihm lediglich mitgeteilt, daß er die erste Nacht auf einer Polizeiwache zubringen müsse, da das Zentralgefängnis durch das Erdbeben nicht mehr benutzbar sei und die Untersuchungsgefängnisse überfüllt wären.

Fortsetzung folgt.

Aus Westdeutschland

Einsteigediebstahl während des Fliegeralarms

Bochum. Nächtlichen Fliegeralarm benutzte ein Dieb, durch ein Parterrefenster in die Wohnung Im Winkel 17 einzusteigen und ein schwarzes Samtkleid, einen Schlafanzug und sonstige Sachen zu stehlen.

Sie wollten Butter nach Holland schmuggeln

Gronau. Zwei in der Molkerei zu Emsdetten beschäftigte holländische Arbeiter hatten einige Tage Urlaub erhalten und wollten über die Grenze. Bei der Zollrevision wurden mehrere Pfund Butter gefunden, die, wie sich ergab, die beiden in der Molkerei gestohlen hatten. Die Folge davon war, daß sie jetzt statt in Urlaub in Nummer Sicher gehen mußten.

So 'n Hornochse!

Bönen. Beim Bauern B. in Weetfeld war ein zweijähriger Ochse ausgebrochen. Als der Bauer und Nachbarn auf das Tier Jagd machten, lief es auf den Bahnkörper In den Augenblick aber kam ein Zug aus Unna heran und schleuderte das 15 Zentner schwere Tier zur Seite, so daß es tot liegen blieb.

Im Bett lebendig verbrannt

Dülmen. Das hier wohnende fast 48jährige Fräulein Martha Schmidt, Tochter des verstorbenen Justizrats Schmidt, lag schwerkrank zu Bett und wollte anscheinend nachts ein Streichholz anzünden, um nach der Uhr zu schauen. Dabei geriet das Bett in Brand, und ehe Hilfe herbeikam, hatte die Schwerkranke, die sich nicht helfen konnte, so furchtbare Brandwunden erlitten, daß sie kurz darauf starb.

Handel

Elite-Zuchtvieh-Absatzveranstaltung in Hamm

Die mit 400 schwarzbunten Zuchttieren, darunter 250 gekörten Bullen und 150 hochtragenden Kühen und Rindern, sowie Kühen in Milch, beschickte nächste Zuchtvieh-Absatzveranstaltung der „Westfälischen Herdbuchgesellschaft" am Freitag, dem 13. März, in Hamm, wird ebenfalls wieder ein züchterisches Ereignis ersten Ranges sein. U. a. gelangen für die besten Tiere in den einzelnen Klassen eine Anzahl Staatsehrenpreise und Staatspreismünzen vom Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft zur Vergebung. Auf den Wettbewerb der einzelnen Zuchten darf man mit Recht gespannt sein, zumal, als gerade die große März-Veranstaltung einen besonders guten Ueberblick über die Leistungen des Gesamtzuchtgebietes bietet, das sich über die ganze Provinz Westfalen und das Land Lippe erstreckt. Darüber hinaus bietet das reichliche Angebot der Hochzucht und Landeszucht wieder Gelegenheit, sich mit ausgesuchtem Zuchtmaterial preiswert einzudecken. Für die Deckfähigkeit, Fruchtbarkeit und Trächtigkeit der Tiere wird weitgehende Garantie geleistet.

Die Westfälische Geschichte

Die neuerliche Durchforschung des norwegischen und schwedischen Urkundenmaterials hat in jüngster Zeit zu der bedeutungsvollen Feststellung geführt, daß keine deutsche Stammeslandschaft soviel zur Entwicklung der Hanse beigetragen hat wie das Land der Roten Erde und vor allem die Provinzialhauptstadt Münster hat dabei eine ganz hervorragende Rolle gespielt, deren Bedeutung erst jetzt ganz ermessen werden kann. In Anbetracht dieser Tatsache ist für alle Westfalen der Vortrag des Landeshauptmanns Kolbow von überragender Wichtigkeit, dessen erster Teil am nächsten Samstag im Rahmen der Vereinigung Niederdeutsches Münster in Verbindung mit der Volksbildungsstätte Münster in der Aula der Universität gehalten werden wird. Der zweite Teil dieses Vortrages, den zahlreiche Lichtbilder begleiten werden, folgt vierzehn Tage später am Samstag, dem 28. März.

Hart und schmerzlich traf uns die Nachricht, daß mein lieber, guter Sohn, unser lieber Bruder, Neffe und Vetter, der

Maler und Graphiker

Josef Schatzik

Gefreiter in einem Inf.-Regt.

bei einem Sturmangriff im Osten den Heldentod gefunden hat. Er fiel am 22. Januar 1942 im Alter von 30 Jahren in soldatischer Pflichterfüllung.

In stiller Trauer:

Frau Wwe. Ursula Schatzik und Angehörige

Castrop-Rauxel 1, Im Scheiten 6.

Das Seelenamt findet am Montag, dem 10. März, 8.05 Uhr, in der St.-Elisabeth-Kirche, Obercastrop, statt.

Statt jeder besonderen Anzeige!

Nach Gottes hl. Willen hat mein hoffnungsvoller, tapferer Sohn, unser lieber, jüngster Bruder, Schwager, Onkel, Neffe und Vetter

Diplom-Kaufmann

Ferdinand Fritze

Gefreiter in einer motorisierten Inf.-Komp., Inhaber des EK II, des Verwundeten-Abzeichens und des Schutzwall-Ehrenzeichens

im blühenden Alter von 26 Jahren auf dem Felde der Ehre den Heldentod gefunden. Die tödliche Kugel ereilte ihn auf dem östlichen Kriegsschauplatz am 12. 2. 1942, dem Sterbetage seiner vor einem Jahre gestorbenen Mutter. Seine sterblichen Ueberreste ruhen fern der Heimat in Feindesland. Er war ein aufrechter, tapferer Mensch und einer der tüchtigsten Soldaten der Kompanie, dessen Andenken bei seinen Kameraden nicht verlöschen wird. Ein glückliches Wiedersehen war seine und unsere Hoffnung.

In tiefer Trauer namens der Hinterbliebenen:

Ferdinand Fritze, Lehrer

Castrop-Rauxel, (Herner Str. 27), den 12. März 1942. Das feierliche Leviten-Seelenamt findet statt am Samstag, dem 14. März, morgens 8 Uhr, in der St.-Lambertus-Kirche.



Frau Gertrud steht an der Packmaschine, emsig und zuverlässig verrichtet sie ihre Arbeit und ist auch in ihrem netten Haushalt unermüdlich. Heute wäscht sie ihren schmutzigen Arbeitskittel mit DALLIT. DALLIT, das Geschirrspülmittel, wäscht auch Berufskleidung tadellos! Mit DALLI-Sparmarke.



2 Zimmerwohnung

möglichst in Castrop-Rauxel 1 für sofort od. später zu mieten gesucht. Angebote erb. unt. Nr. 2105 a. d. „Stadtanzeiger".

Lehrmädchen

gesucht.

Konditorei u. Café Nattmann

Münsterstraße 36.

Bist Du in der NSV.?

Tausche landwirtschaftl. Besitzung

an 2 festen Straßen gelegen, 218 Ar, 2 Kühe, Licht, Kraft, wegen vorgerückten Alters gegen rentables Haus mit Stall und Garten. Angebote unter Nr. 2104 an den „Stadtanzeiger".

Probieren

geht über Studieren. Also probieren Sie's endlich mal mit einer kleinen Anzeige im Stadtanzeiger, sie bringt Ihnen was Sie suchen.

Flügel

oder Klavier in gutem Zustand zu kaufen gesucht.

Wasko, Castrop-Rauxel 1

Kaiser-Friedrich-Straße 10

Ruf: 2313.

Guterhaltenes

Wohn- o. Speisezimmer

zu kaufen gesucht. Schriftliche Angebote unter Nr. 2106 an den „Stadtanzeiger".

Perianer

gehen sparsam mit Peri-Erzeugnissen um, weil sie den Wert zu schätzen wissen.

PERI

Dr. Korthaus

DR · KORTHAUS · FRANKFURT A · M

Wir stellen sofort einen

Schriftsetzer-Lehrling

ein. Bewerber mit guten Schulzeugnissen (beste Noten in Deutsch und Rechnen) wollen sich melden.

Geschw. Schmitz, Münsterstraße 24.

Der „Stadtanzeiger" erscheint wöchentlich 6mal. Bezugspreis 50 Pfg., Postbezugspreis 2 RM. monatl. Druck u. Verlag s. Zt. C. Th. Kartenberg, Herne. Hauptschriftleiter und verantwortlich für Politik, Kunst u. Wissenschaft Erich Wagner, Herne; verantwortlich für die örtlichen, sportlichen und provinziellen Mitteilungen Franz Josef Bruns, Castrop-Rauxel. Sa.-Nr. 2151 Castrop. — Anzeigenpreis: 1 mm hoch u. 72 mm breit 25 Pfg. Nachlaß nach den vom W. d. T. W. herausgegebenen Richtlinien. Z. Zt. gilt Preisliste Nr. 3. Alle Bilder, soweit nicht anders angegeben, Scherl.